

Das Schlusskapitel (II, 31) des zweiten Buches enthält einen heftigen Angriff gegen die Griechen, weil sie ihre Voreltern, die sich im Konzil von Constantinopel (754) auf einen anderen Standpunkt der Verehrung gestellt hatten, verurteilten. Wenn sie ihre Eltern mit dem Anathem belegten und damit als Häretiker erklärten, dann seien sie ja selbst Nachkommen von Häretikern. Häretikersöhne definieren auf einem universalen Konzil die rechte Lehre!

Der Verfasser hat also in den zwei ersten Büchern die von den Griechen verkehrt gebrauchten Bibel- und Väterstellen angeführt und berichtigt. Er will nun, wie er angekündet hat, in den beiden letzten Büchern zusammenstellen: *'quid proprio sensu minus docte et contra sanctorum patrum institutionem ob adorandarum imaginum superfluum protulerint constitutionem'*¹. Dieses allgemeine Programm detailliert er in der Vorrede des dritten Buches. Er will im Texte dieses Buches die Aussprüche derer besprechen, die diese auf ihrer Synode anders, als sie von den heiligen Vätern überliefert worden sind, angeführt haben. Da es sich dabei um den Glauben handle, so verlange es die Ordnung, dass der Verfasser zuerst das Fundament seines Glaubens lege. Das tut er im 1. Kapitel: *'Confessio fidei catholicae, quam a sanctis patribus accepimus, tenemus et puro corde credimus'*². Sodann bespricht er (2—7) die auf dem 2. Nicaenum abgelegten Glaubensbekenntnisse des Patriarchen Tarasius von Konstantinopel, des Patriarchen Theodor von Jerusalem, des Bischofs Basilius von Ancyra und des Bischofs Theodosius von Ammorium. Besonders greift er die Lehre der beiden Patriarchen über den Ausgang des hl. Geistes an. Auch wird Theodor getadelt, dass er in seinem Credo willkürlich zwei Verse aus verschiedenen Psalmen mit einander verband (10).

Aber nicht nur der Glaube der orientalischen Bischöfe wird angegriffen; im 8. Kapitel wird die kühne These aufgestellt: *'paene de omnium fide ambigitur'*.

1) I, 5. 2) Ich mache besonders darauf aufmerksam, dass sich gerade in diesen Kapiteln sehr zahlreiche Rasuren und Verbesserungen finden. Ebenso, dass das Credo des Verfassers ganz auf Rasur steht. Das ist theologisch von Bedeutung, die freilich erst dann herausgearbeitet werden kann, wenn der Text in den MG. im Druck vorliegt. Das auf der Rasur stehende Credo der L. C. ist das Bekenntnis des Pelagius (*'libellus fidei ad Innocentium'* von 417), das im ganzen Mittelalter als *'symbolum Hieronymi'* oder *'sermo Augustini'* für orthodox angesehen wurde. Gedruckt Mansi a. a. O. IV, 355.